

Sinnlichkeit, Eigensinn und der Sinn von Grenzen

Prävention im Erziehungsalltag

*Erlebt ein Kind Nachsicht,
lernt es Geduld.
Erlebt ein Kind Ermutigung,
lernt es Zuversicht.
Erlebt ein Kind Lob,
lernt es Empfänglichkeit.
Erlebt ein Kind Bejahung,
lernt es lieben.
Erlebt ein Kind Zustimmung,
lernt es sich selbst zu mögen.
Erlebt ein Kind Anerkennung,
lernt es, dass es gut ist,
ein Ziel zu haben.
Erlebt ein Kind Ehrlichkeit,
lernt es, was Wahrheit ist.
Erlebt ein Kind Fairness,
lernt es Gerechtigkeit.
Erlebt ein Kind Sicherheit,
lernt es Vertrauen in sich selbst
und in jene, die mit ihm sind.
Erlebt ein Kind Freundlichkeit,
lernt es die Welt als Platz kennen,
in dem gut wohnen ist.*

(Wehrfritz 1987, in: Finke, Regina: Weil ich Nein sagen darf. Freiburg im Breisgau: Christophorus 1998)

Die grosse Nachfrage nach Elternabenden und der neuen Elternbroschüre zeigt es: Viele Eltern und andere erzieherisch Tätige sind heute besorgt, dass ihre Kinder von sexueller Ausbeutung betroffen sein könnten und möchten gerne wissen, was sie dagegen tun könnten. Wenn es auch – und das lässt sich nicht genug betonen – den hundertprozentigen Schutz nicht gibt, so lassen sich doch aufgrund von Erfahrungen aus der Praxis einige alltägliche Präventionsgrundsätze ableiten. Das so genannte 7-Punkte-Programm und gewisse grundlegende Annahmen der Prävention sexueller Ausbeutung werden bereits in unserem Elternratgeber vorgestellt. Unsere Absicht ist es, diese Grundsätze hier anhand von Beispielen zu konkretisieren und unseren LeserInnen damit einige Hinweise und Anregungen zu geben, wie sich Prävention konkret in ihren Erziehungsalltag integrieren liesse.

1. Dein Körper gehört Dir!

Kinder, besonders kleine Kinder, sind körperliche Wesen. Sie leben noch intensiver als wir Erwachsenen in und mit ihrem Körper und brauchen, um gesund zu bleiben, viel Zärtlichkeit, Berührungen und Liebkosungen. Gleichzeitig signalisieren sie schon früh deutlich, wenn diese unerwünscht sind, indem sie den Kopf wegrehen, das Gesicht verziehen, der Berührung ausweichen. Wir als Eltern (mitgemeint sind immer alle Personen, die in irgendeiner Form erzieherisch tätig sind, seien das Tagesmütter, KrippenleiterInnen, Grosseltern, HeimerzieherInnen, LehrerInnen oder KindergärtnerInnen) können uns bemühen, solche Signale zu respektieren und uns dafür einsetzen, dass es andere auch tun. Das hat zur Folge, dass Erwachsene sich für ihr Kind wehren, z.B. wenn dem kleinen Luca jemand im Supermarkt über den Kopf streichelt und er das nicht mag, oder wenn der Opa die vierjährige Eva so gerne auf seinen Schoss nimmt, diese aber partout nicht will oder der achtjährige Sven von nun an keinen Gutenachtkuss mehr wünscht. Es kann schwierig sein, einer erwachsenen oder verwandten Person deutlich zu machen, dass ihre Berührung unerwünscht ist, ebenso wie es einen selbst schmerzen kann, wenn das eigene Kind sich gegen Zärtlichkeiten abgrenzt. Dennoch ist es wichtig, solche kindlichen Abgrenzungen zu akzeptieren und dem Kind zu zeigen: «Es ist in Ordnung, wenn Du Dich da abgrenzt und ich unterstütze Dich dabei.» So lernt das Kind, dass es ihm erlaubt ist, sich für seine –β körperlichen und intimen – Grenzen zu wehren. Achten Sie einmal darauf, ob Sie die Intim- bzw. Privatsphäre ihres Kindes ebenso respektieren, wie Sie das selbst wünschen. Vielfach müssen wir Erwachsene uns bewusst bemühen, nicht in Tagebüchern und Briefen der Kinder zu schnüffeln, nicht einfach in ihr Zimmer zu plätzen, ohne vorher anzuklopfen oder sie unvermittelt von einer stillen Tätigkeit wegzureissen.

Auf der anderen Seite können und sollen Eltern ihren Kindern viele sinnliche, lust- und freudvolle Körpererfahrungen ermöglichen. Positive Erlebnisse vermitteln ein gutes Körpergefühl und machen stark. Das geht vom lustvollen Spielen in Sand und Schlamm über Kletterversuche bis hin zu Doktorspielen. Indem Kinder etwas ausprobieren können, erfahren sie sich selbst, entwickeln ein gutes und realistisches Gefühl für ihre körperlichen Fähigkeiten und Grenzen und lernen, ihren Körper als wertvoll und einzigartig zu empfinden. Die Gewissheit, in seinem Körper und mit seinen intimen Grenzen respektiert zu werden, wird es einem Kind eher ermöglichen, sich zu schützen und den Anfängen eines sexuellen Missbrauchs zu wehren.

2. Deine Gefühle sind wichtig

Gefühle bzw. Gefühlswahrnehmung spielen eine zentrale Rolle in der Prävention sexueller Ausbeutung. Eine häufige Täterstrategie ist es, die Gefühle des Kindes zu übergehen, indem seine Zweifel zerstreut werden und dem Kind suggeriert wird, das wäre alles ganz normal und es fände die sexuelle Handlung doch auch schön. Das Kind glaubt, sein ursprünglich «komisches», «blödes» oder unangenehmes Gefühl sei nicht berechtigt und es wird verwirrt in seiner Wahrnehmung. Deshalb ist es in der Prävention sexueller Ausbeutung so wichtig, den «Eigensinn» von Mädchen und Jungen zu fördern. Kinder wissen ursprünglich ganz genau, was sie mögen und was nicht. So etwa mag es Anita, wenn sie von ihrer Mutter am

Bauch gekitzelt wird, Pascal mag Eis, aber keinen Schlagrahm, Eveline zieht nicht gerne Wollpullis an, weil sie kratzen und Marcel mag seinen Opa sehr, nicht jedoch den Rauch seiner Pfeife. Die eigenen Gefühle zu kennen, sie anzunehmen, mit ihnen in Kontakt zu sein und ihnen zu vertrauen, ist grundlegend in der Prävention sexueller Ausbeutung. Grundlegend ist auch, dass solche Vorlieben von Situation zu Situation variieren können und es vorkommen kann, an derselben Person gewisse Dinge zu mögen und andere nicht.

Ein Kind, welches lernt, dass seine Gefühlsäusserungen in Ordnung sind und es seiner (inneren) Wahrnehmung trauen darf, behält sein ursprünglich feines Gespür für Situationen, die «komisch» oder «blöd» sind. Es wird nicht so leicht zu etwas überredet werden können, das es nicht will. Im erzieherischen Alltag heisst dies, ein Mädchen oder einen Jungen in seinen Gefühlen anzunehmen, was nicht ausschliesst, den Ausdruck heftiger negativer Gefühle wie etwa Wut, Ärger, Frustration oder Eifersucht in sozial verträgliche Bahnen zu lenken. So könnte das dann etwa heissen: «Ich sehe, dass du jetzt schrecklich wütend bist. Ist das etwa, weil die anderen dich nicht mitspielen lassen? Deshalb solltest du aber nicht schlagen. Hast Du eine Idee, was du tun könntest, um mitspielen zu können?» Oder wie schnell sagen wir zu dem kleinen Kind, das Angst hat, auf dem Karrussell zu fahren: «Du brauchst doch keine Angst zu haben, da passiert doch nichts!» Sinnvoller wäre etwa ein Satz wie der Folgende: «Hast Du Angst? Soll ich mit Dir kommen oder möchtest Du lieber nicht gehen?»

Nicht immer entsprechen die Gefühle und Verhaltensweisen unserer Kinder unseren Vorstellungen, wie sich ein Junge oder ein Mädchen idealerweise zu benehmen hat. Präventiv zu handeln bedeutet auch, Mädchen und Jungen in rollenuntypischen Gefühlsäusserungen zu bestärken. Jungen z.B. erleben ebenso wie Mädchen Hilflosigkeit, Angst oder Kränkung. Sie damit anzunehmen, als männliches Vorbild selbst solche Gefühle zu zeigen und Schwäche einzugestehen, ist Täterprävention im eigentlichen Sinn. Ein Junge, der lernt, dass Gefühle der «Schwäche» auch für ihn in Ordnung sind, wird sie nicht so sehr unterdrücken und mit Stärke und «Coolness» überdecken müssen. Doch machen wir uns nichts vor: Auch wenn wir uns bemühen, unseren Kindern eine geschlechtsneutrale Erziehung zu geben, werden sie doch begreifen, wie tief die traditionellen Geschlechterrollen in der Erwachsenenwelt verwurzelt sind und sich dementsprechend anpassen. Da kommen wir nicht drum herum, uns als Vorbilder tatkräftig um andere Frauen- bzw. Männerrollen zu bemühen. Gewiss aber wird ein Junge, der früh gelernt hat, sich selbst und anderen gegenüber einfühlsam zu sein, auch als Erwachsener weniger versuchen, seine ursprünglichen Gefühle zu verdrängen und sich auf Kosten anderer stark und männlich zu fühlen.

3. Angenehme und unangenehme Berührungen

Sexuelle Ausbeutung geschieht über Körperkontakt und über Berührungen. Berührungen lösen Gefühle aus. Meist sind Berührungen schön: Gestreichelt, geküsst, geknutsch und geknuddelt zu werden lieben die meisten Kinder. Doch es gibt Momente, da wollen sie es nicht oder nicht so oder sie wollen es nicht von diesem Menschen. Darin sind sie nicht verschieden von uns Erwachsenen. Unterscheiden von uns Erwachsenen tun sie sich darin, dass sie zu uns in einem Abhängigkeits- und Autoritätsverhältnis stehen und es häufig gar nicht wagen, sich den unerwünschten Berührungen einer älteren oder erwachsenen Person zu widersetzen.

Im Alltag gibt es tausend Augenblicke, in denen Berührungen stattfinden und viele Gelegenheiten, in denen sich Kinder dazu äussern. Bei einer negativen Äusserung dann nicht zu sagen: «Aber sonst hast du das doch gern!» oder «Hab' dich nicht so!», sondern die Grenzen des Kindes zu respektieren und zu bestärken, ist uns vielleicht nicht so geläufig. Doch es ist durchaus sinnvoll, dem Kind zu signalisieren, dass es das Recht hat, Berührungen, die es nicht mag, zurückzuweisen. So könnte das dann lauten: «Ist es dir unangenehm, dass der Simon dich jetzt umarmt? Ja? Dann darfst du ihm das sagen!» Sich zu wehren gelingt Kindern nicht immer gleich gut und muss geübt werden. Besonders gegenüber älteren Kindern oder Erwachsenen sind sie häufig darauf angewiesen, dass wir zu ihren Gunsten intervenieren.

Berührungen fühlen sich unterschiedlich an und Kinder sind im Laufe ihrer Entwicklung in der Lage, sie immer stärker zu differenzieren. Ein Vorschulkind kann aufgrund seiner kognitiven Fähigkeiten erst zwischen guten und schlechten oder schönen und «blöden» Berührungen unterscheiden. Allmählich lernt es dann, dass Berührungen z.B. auch eklig, beengend, kribbelig oder beruhigend sein können. Darüber reden, die Empfindungen anzusprechen, helfen dem Kind, seine Wahrnehmung zu differenzieren und Berührungen einordnen zu können. «Ah, du hast es gerne, wenn ich dich unterm Kinn kitzle. Aber am Bauch nicht, da musst du immer so fest lachen, dass es dir fast weh tut.» Ein Mädchen oder ein Junge braucht die Sicherheit, dass es ein Selbstbestimmungsrecht über seinen Körper hat und es selbst entscheiden darf, wann, wo und von wem es wie berührt werden möchte. Selbstverständlich ist das nicht in *jeder* Situation möglich – denken sie z.B. an eine Untersuchung beim Arzt. Machbar ist, auch in so einem Moment auf dieses Recht Rücksicht zu nehmen, behutsam vorzugehen und das Kind über alle weiteren Schritte zu informieren.

In diesem Zusammenhang kann einem Kind auch erklärt werden, dass es ältere Jugendliche oder Erwachsene gibt, die es vielleicht auf eine Art berühren wollen, die ihm unangenehm ist. «Dann darfst du nein sagen und auch Erwachsene oder ältere Jugendliche müssen das respektieren. Vielleicht will dich jemand sogar an deinem Po, deiner Scheide oder deinem Penis berühren. Oder er will, dass du ihn an seinen Genitalien berührst. Dazu hat er kein Recht.» Kinder fragen dann vielleicht nach: «Warum nicht?» oder «Warum tut einer sowas?» Die Antwort darauf könnte lauten: «Es gibt Erwachsene (es sind vor allem Männer), die wollen Kinder auf ein Art und Weise berühren, wie es sonst nur Erwachsene miteinander tun. Das jedoch ist verboten, weil das einem Kind nicht gut tut.» Je nach dem, wie aufgeklärt ihr Kind ist, kann auch ausgeführt werden, dass es sich dabei um sexuelle Handlungen handelt.

4. Das Recht auf Nein

Eines der Wörter, das die meisten Kinder als erstes sagen oder mimisch zum Ausdruck bringen, ist «Nein!». Das sagen sie häufig und gerne und zeigen uns damit, wie ausgeprägt ihr Wille zur Abgrenzung ist. Erlebt ein Kind jedoch im Laufe seiner Entwicklung, dass sein Wille häufig übergangen und kaum beachtet wird, wird es wenig darauf vertrauen, dass sein Nein oder seine nonverbale Ablehnung in einer Ausbeutungssituation ernst genommen wird.

Neinsagen und die Ermunterung, sich deutlich abzugrenzen ist für viele Eltern eine Gratwanderung und sie befürchten, ihre Kinder würden zu kleinen «Tyrannen». Doch Respekt vor körperlichen, emotionalen und intimen Grenzen hat nichts mit erzieherischer Grenzenlosigkeit zu tun. Kinder brauchen Grenzen und Erwachsene haben die Verantwortung, Grenzen zu ziehen. Nehmen wir z.B. den neunjährigen Michael, der sein Zimmer nicht aufräumen will. Statt sich auf einen Machtkampf mit ihm einzulassen, bei dem die Eltern möglicherweise irgendwann «explodieren» und Dinge sagen oder tun, die sie später bereuen, könnten sie ihrem Sohn auch antworten: «Gut, ich habe es gehört, dass Du jetzt nicht aufräumen magst. Können wir dann miteinander abmachen, wann du es tust?» Damit respektieren sie die momentane Grenze ihres Kindes und fordern doch eine verbindliche Abmachung ein, die die Interessen beider Seiten berücksichtigt.

Die vielen kleinen und grossen Neins im Sinne eines Einstehens für die eigenen Grenzen können schon mit kleinen Kindern alltäglich geübt werden, ganz besonders gut in der Kindergruppe. Die meisten Mädchen und auch die stilleren Jungen müssen darin bestärkt werden, sich klar und deutlich abzugrenzen und zur Wehr zu setzen. Auf der anderen Seite ist es ebenso notwendig, dass Kinder – besonders Jungen – lernen, die Grenzen anderer zu respektieren. Oftmals hilft da die Frage weiter, wie sie sich selbst in einer ähnlichen Situation gefühlt haben oder fühlen würden.

Viele Erwachsene glauben, dass ihre Kinder mit entsprechendem Training lernen könnten, sich entschieden und wirkungsvoll gegenüber einem Ausbeuter zur Wehr zu setzen. Leider handelt es sich hier um einen Irrglauben. Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse stärken zwar unbestritten Selbstvertrauen und -sicherheit. Doch auch selbstbewussten Kindern fällt es unter Umständen schwer, sich einer (vermeintlichen) Autorität zu widersetzen, seien das Erwachsene oder ältere Jugendliche. Vergegenwärtigen sie sich, wann sie sich zum letzten Mal gegen einen Arzt oder eine Amtsperson aufgelehnt, wann sie ihrem Chef das letzte Mal ihre Meinung gesagt haben oder einen Ärger gegenüber ihren Schwiegereltern direkt formuliert haben! Aus diesem Grund sollten Erwachsene die Verantwortung, bei Grenzüberschreitungen deutlich zu reagieren, nicht einfach an ihre Kinder delegieren.

5. Gute und schlechte Geheimnisse

Der Geheimhaltungsdruck ist ein zentraler traumatisierender Faktor bei sexueller Ausbeutung. Nicht darüber reden können oder dürfen, macht krank. Das betroffene Mädchen oder der betroffene Junge fühlt sich allein, isoliert und schuldig. Doch der Mechanismus des Unter-Druck-Setzens und Schweigen-Müssens lässt sich schon bei weit harmloseren Vorfällen beobachten. «Wenn du etwas verrätst, dann bist du dran!» ist ein Satz, der unter Kindern und Jugendlichen nicht selten zu hören ist.

Kinder lassen sich leicht unter Druck setzen. Gleichzeitig haben sie ein ausgeprägtes Ehrgefühl und halten einmal abgegebene Versprechen hoch. Besprechen Sie mit ihrem Kind in alltäglichen Situationen immer wieder, was ein gutes bzw. schlechtes Geheimnis ist und weshalb ein schlechtes weiter erzählt werden soll. Schlechte Geheimnisse haben etwas mit Drohung und Druck zu tun und machen schlechte Gefühle. Etwas Schlimmes soll nicht aufgedeckt werden, damit es unter Umständen weitergehen kann. Diese Unterscheidung ist vor

allem für kleinere Kinder schwierig und häufig verstehen sie den Unterschied zwischen einem schlechten Geheimnis und dem Verpetzen einer Ungeschicklichkeit oder Regelübertretung eines anderen Kindes nicht. Ihnen als Eltern hilft es, wenn Sie eine Situation danach beurteilen, ob ein Machtungleichgewicht zwischen den Beteiligten besteht, z.B. in Form einer Gruppe, die einem einzelnen Kind gegenüber steht. Auch wenn die seelische und/oder körperliche Integrität eines Kindes bedroht ist, handelt es sich um eine Situation, die von Gewalt geprägt ist und damit um ein schlechtes Geheimnis. Zentral in der Prävention ist die Bereitschaft an Ihr Kind, über bedrückende, angstmachende und belastende Vorkommnisse mit jemandem zu reden, sich damit zu entlasten und Hilfe zu bekommen. Da können wir Erwachsenen auch in Kauf nehmen, dass es zu Petzereien kommt.

Umgekehrt gibt es viele Anlässe, im Alltag schöne Geheimnisse zu benennen. Das kann ein besonders schöner Stein sein, der mit einem Freund zusammen versteckt wird, die Überraschung für eine Freundin oder der Geburtstagskuchen für die Oma. In solchen Momenten kann nachgefragt werden, ob es sich hier nun um ein schönes oder schlechtes Geheimnis handelt. Viele Kinder erzählen übrigens nach einem Gespräch über gute und schlechte Geheimnisse spontan von einem eigenen schwierigen Erlebnis.

Leider kann ein Kind trotz dieser Kenntnisse und trotz allem Selbstbewusstsein in die Situation kommen, dass eine erwachsene Person oder ein älteres Kind versucht, es zu missbrauchen. Täter wenden oft sehr subtile Strategien an, wenn es darum geht, Kinder zu täuschen, ihre Zweifel und Bedenken zu zerstreuen und sie in ein Geheimnis einzubinden. Ein Täter ist seinem Opfer in jeder Hinsicht überlegen: körperlich, intellektuell und erfahrungsmässig. Deshalb ist es für Kinder so wichtig, dass die Erwachsenen in ihrer Umgebung Hinweise ernst nehmen und nicht wegschauen. Kindernöte ernst zu nehmen braucht Zeit und Geduld. Das fängt damit an, auch ein offenes Ohr für die so genannten kleinen Ängste und Sorgen eines Kindes zu haben. Wenn das nicht geschieht, wird es kaum den Mut finden, die Eltern mit einem noch viel grösseren Problem zu «belasten».

6. Das Recht auf Hilfe

Wie im vorangegangenen Abschnitt bereits erläutert, kommen Mädchen und Jungen in ihrem Alltag oft in Situationen, in denen sie Unterstützung und Hilfe benötigen. Da besteht für Eltern vielfach ein schmaler Grat zwischen Einmischen und Loslassen. Doch es gibt wie gesagt gewisse Kriterien, um zu beurteilen, ob interveniert werden muss. In Situationen, in denen das betroffene Kind durch ein Machtgefälle in Bedrängnis gerät, wenn Gewalt angewendet wird und wenn Gefahr für die involvierten Kinder droht, heisst es eingreifen. Informieren Sie Ihr Kind, dass es sich bei einer Person seines Vertrauens Hilfe suchen soll, wenn es irgendwelche Schwierigkeiten hat. Ältere Kinder und Jugendliche können auch über bestehende Hilfsangebote informiert werden.

Diese Haltung kann zur Folge haben, dass ihr Kind viel häufiger zu Ihnen kommt und sie um ihre Hilfe bittet. Zum Beispiel im Fall der fünfjährigen Laura, die für einige Gummibärli, die ihr zwei ältere Jungen verkaufen, fünf Franken bezahlt. Laura kennt den Geldwert noch nicht und lässt sich leicht ausnützen. Dass sie ihren schönen «Fünfliber» so leichtfertig weggegeben hat, macht sie nachträglich sehr traurig. In solchen Momenten ist es durchaus an-

gebracht, zusammen mit den beteiligten Kindern den Vorfall nochmals zu besprechen, das Gefälle aufzuzeigen und gemeinsam nach einvernehmlichen Lösungen zu suchen. Laura hat übrigens ihren Fünfliber zurückbekommen und lediglich zwanzig Rappen bezahlt. Kinder sollen darin bestärkt werden, dass es gut ist, sich in misslichen Situationen – auch nachträglich – Hilfe zu suchen. Ganz besonders Jungen müssen darin Ermutigung bekommen, denn Hilfe-holen verträgt sich schlecht mit dem vermeintlichen Idealbild des «starken, unverletzba- ren Jungen».

7. Du bist nicht schuld

Sollte Ihr Kind je in die Situation kommen, dass es von einem Erwachsenen oder älteren Jugendlichen (sexuell) ausgebeutet wird, so machen Sie ihm keinesfalls Vorwürfe deswegen. Opfer von Gewalttaten werden häufig direkt oder indirekt beschuldigt, in irgend einer Weise daran beteiligt gewesen und somit mitschuldig zu sein. Betroffene leiden häufig schon von sich aus an Schuldgefühlen und glauben selbst, die erlebte Gewalt müsse etwas mit ihrer Person zu tun haben. Häufig werden betroffene Kinder auch gefragt: «Warum bist du denn nicht weg gelaufen?» oder «Warum hast du dich nicht gewehrt?» Entlasten Sie Ihr Kind von Schuldgefühlen und machen Sie ihm deutlich, dass die Verantwortung klar beim Täter (oder der Täterin) liegt. Das lässt sich manchmal bereits anhand von weniger schwerwiegenden Alltagssituationen wie der oben genannten aufzeigen.

Reden Sie mit ihren Kindern schon über alltägliche Grenzüberschreitungen und nehmen Sie sie ebenfalls in die Verantwortung, wenn sie tötlich werden. Denn auch Täterprävention fängt bereits bei so genannt kleinen, harmlosen Übergriffen an, die aber in ihrer Stossrichtung das Gleiche beabsichtigen, nämlich die Herabwürdigung und Erniedrigung eines anderen Menschen. In unserer Gesellschaft sind die Voraussetzungen gegeben, dass Männer dies auf Kosten von Frauen und Kindern tun – unter anderem mit dem Mittel der Sexualität. Lange nicht alle Männer gehen so weit, doch viele tolerieren stillschweigend frauenfeindliche Witze oder ein herablassendes Verhalten gegenüber Mädchen und Frauen. Geht es um alltägliche Täterprävention, so sind die Männer gefordert, ihr «normales» Verhalten zu hinterfragen, sensibler zu werden gegenüber eigenen Gewaltanteilen und bewusst nach Möglichkeiten zur Veränderung zu suchen.

Machen Sie sich stark für die Rechte ihrer Kinder!

Eine weitere Möglichkeit, wie Sie sich für den Schutz ihrer Kinder einsetzen können, besteht darin, sich grundlegend für die Förderung kinderfreundlicher Lebensbedingungen einzusetzen. Sorgen Sie in Ihrem Zuhause, in Ihrer Umgebung und Ihrer Gemeinde dafür, dass die Rechte von Kindern stärker beachtet werden. Die Stiftung pro juventute setzt sich seit vielen Jahren für die Rechte der Kinder ein und hat formuliert, was Erwachsene in ihrem Alltag dafür tun können:

- Kinder in Entscheidungen, die sie betreffen, einbeziehen, so z.B. bei Ferien, einem Ausflug, bei der Erstellung einer Hausordnung, der Planung eines Pausenplatzes oder bei der Organisation eines Kinderprogrammes
- Kinder gut informieren, z.B. über ihre Rechte in der Schule, in der Familie oder im Verein, über kulturelle, Informations- und Beratungsangebote
- Kindern «Raum» geben, z.B. in Form einer Kinderseite in einer Regionalzeitung, einer Wohnstrasse oder in Form von vielfältigen Spielmöglichkeiten in der Wohnumgebung
- Sich auf politischer Ebene für Kinder einsetzen, z.B. durch die Unterstützung von kinderpolitischen Vorstössen wie ausserschulische Betreuung, Sicherung von Verkehrswegen oder einen besser verankerten Schutz vor Gewalt und Missbrauch

(pro juventute: Die UNO-Konvention über die Rechte des Kindes, kurz erklärt. Erhältlich beim pro juventute Zentralsekretariat Zürich)

Corina Elmer

Leitartikel Jahresbericht 2000
© Limita Zürich